Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 18 (1991)
Heft: 2

Artikel: Zum Tode von Friedrich Dürrenmatt : die Welt - ein Labyrinth
Autor: Willumat, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

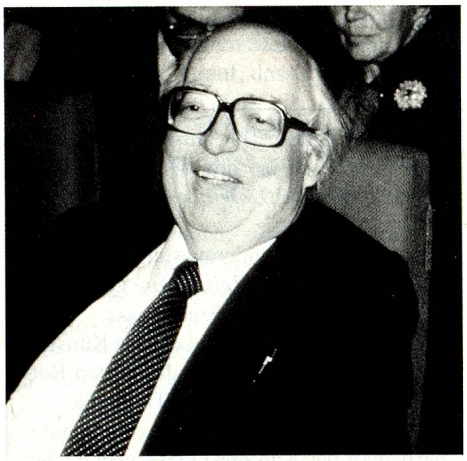
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Tode von Friedrich Dürrenmatt

Die Welt – ein Labyrinth

Am 14. Dezember 1990, kurz vor seinem 70. Geburtstag und kurz vor Beginn der 700-Jahr-Feier, ist der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt gestorben. Gegenstand seiner Werke, die zum Teil schon zu seinen Lebzeiten Weltruhm erlangt haben, bildet die kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz, der Welt, dem Universum und mit dem in diese Welten hineingeworfenen Menschen.

Wer sich etwas näher mit Dürrenmatt beschäftigt, muss bald einmal feststellen, dass er dabei in einen merkwürdigen Zwiespalt hineingerät. Auf der einen Seite lässt man sich faszinieren durch die schier unerschöpfliche Fantasie und Originalität des Dichters, glaubt sich beispielsweise im Gang eines Theaterstücks oder Kriminalromans bereits zurechtgefunden zu haben, um handkehrum jeden Moment durch einen Haken, den die Handlung schlägt, verunsichert zu werden. Die Überfülle an Einfällen, Überraschungen und Verfremdungen macht den Zugang zum Werk nicht einfach, lässt zuweilen den Eindruck aufkommen, am Ende nichts nach Hause nehmen zu können. Immer wieder entgleiten jedoch nicht nur Dürrenmatts Stoffe, sondern auch die von ihm gewählten Ausdrucksformen. Es ist typisch, dass sich seine schaurig-grotesken Komödien – für ihn (neben dem Kriminalroman!) die einzig noch mögliche Form, die Welt adäquat darzustellen – in keine bestimmte Richtung oder Technik hineinpressen lassen. Dürrenmatt, der selber viel inszeniert hat und gerne, so wie Brecht, ein eigenes Ensemble gehabt hätte, ist nie zu einem nach bewährten Mustern und Erfahrungen vorgehenden Theaterroutinier geworden. Ähnlich verhält es sich mit seiner Sprache. Obwohl er seine Texte endlos umschrieb und ausfeilte, war ihm sein Stil stets weniger wichtig als das Experimentieren mit neuen Figuren und Situationen.



Friedrich Dürrenmatt während der Verleihung des Georg-Büchner-Preises (1986)...

Grundtendenzen

Entgegen allen widersprüchlichen Eindrücken, die das Werk hinterlässt, die allerdings auch Ausdruck der Ambivalenz des Menschen und seiner Zeit sind, lassen sich doch einige Charakteristika hervorheben. Zum ersten hat sich Dürrenmatt stets entschieden gegen die Forderung an die Literatur gestellt, Trost spenden, Hoffnungen wecken und Moral predigen zu müssen. Das war ihm auch gar nicht möglich: Zu sehr war für ihn die Welt ein Labyrinth, in dem er verzweifelt einen Sinn suchte und nicht fand. Da konnte dem Pfarrerssohn weder Religion noch Patriotismus etwas helfen. Das Einzige, woran er vielleicht je geglaubt hat, waren, ähnlich dem von ihm verehrten Sokrates, seine eigenen Zweifel.

Zum zweiten wehrte sich Dürrenmatt immer wieder gegen jede Art von Ideologie, von Mitmacherei. So findet sich einer seiner am schönsten gezeichneten Helden, der «ironische» Held Romulus der Grosse, im Theaterstück gleichen Namens. Der letzte Kaiser der Römer sieht nicht ein, weshalb er das überlebte römische Imperium gegen die Germanen verteidigen soll, sondern zieht es vor, weiterhin friedlich Hühner zu züchten.

In einem andern Theaterstück, es ist wohl das berühmteste, im «Besuch der alten Dame», wird deutlich Dürrenmatts Einsatz für die hohen (antiken) Ideale der Gerechtigkeit und Humanität sichtbar. Die Multimillionärin Claire Zachaniassian kehrt in ihre Heimatstadt Güllen zurück, um Rache zu nehmen für ein vor langer Zeit an ihr begangenes Unrecht. Als schwangere Kläri Wäscher war sie seinerzeit von ihrem Geliebten Ill als Dirne verleumdet und von der Stadt verstossen worden. Nun ist sie bereit, das bankrotte Güllen mit ihrem Reichtum zu sanieren, aber nur unter der Bedingung, dass sich «ihre» Gerechtigkeit durchsetzt, was in ihren Augen «totale Rache» und nichts weniger als der Tod ihres ehemaligen Geliebten Ill heisst. Tief entrüstet, «im Namen der Menschlichkeit», auf die sie sich jetzt plötzlich besinnen,

Der Nationalratssaal – ein «Stall»

Am 2. Mai war es soweit: Zur Jubiläumssession der eidgenössischen Räte, so war es beschlossen worden, wollte man sich nicht nur Festreden anhören, sondern bei dieser Gelegenheit auch gleich den Nationalratssaal «ausmisten» lassen – allerdings nur im Theater. Friedrich Dürrenmatts Komödie «Herkules und der Stall des Augias», eine Satire auf die Schwerfälligkeit des demokratischen Apparates, konnte nach langem Hin und Her und natürlich nicht ohne die obligaten Protestaktionen endlich über die Bühne gehen.

Leben und Werk

Am 5. Januar 1921 wird Friedrich Dürrenmatt als Sohn eines protestantischen Pfarrers in Konolfingen (bei Bern) geboren.
Maturität in Bern. Studium der Literatur, Philosophie und Naturwissenschaften in Zürich und Bern.
Schwanken zwischen dem Beruf des Malers und des Schriftstellers, für den sich Dürrenmatt jedoch früh entscheidet.
Heirat 1947.
Seit 1952 hat der Schriftsteller im Neuenburger Jura gelebt, wo er am 14. Dezember 1990 verstorben ist.

Dramen
- «Es steht geschrieben» (1947)
- «Romulus der Grosse» (1949)
- «Die Ehe des Herrn Mississippi» (1952)
- «Ein Engel kommt nach Babylon» (1953)
- «Herkules und der Stall des Augias» (1954)
- «Der Besuch der alten Dame» (1956)
- «Die Physiker» (1962)
- «Der Meteor» (1966)
- «Achterloo» (1983)

Hörspiele sind zum Teil Vorstufen für Dramen und Erzählungen, wovon wiederum die meisten mehrmals umgearbeitet worden sind.

Prosa
- «Der Richter und sein Henker» (1952)
- «Der Verdacht» (1953)
- «Grieche sucht Griechin» (1955)
- «Die Panne» (1956)
- «Das Versprechen» (1958)
- «Der Tunnel» (1964)
- Stoffe I–III «Der Winterkrieg in Tibet», «Mondfinsternis», «Der Rebell» (1981)
- Stoffe IV–IX «Turmbau» (1990)

lehnen die Güllener diesen Vorschlag zuerst ab. Nach und nach jedoch erliegen sie der Versuchung des Geldes und beschliessen, ihre Moral zu opfern und Ill zu töten. Dieser ist bereit, durch diesen Opfertod für das alte Unrecht zu büssen. So laufen in dieser Tragikomödie der Verfall von Moral und Menschlichkeit und die lächerliche Käuflichkeit einer Stadt auf der einen Seite und die grossartige Einsicht eines Einzelnen in eine unverjährte Schuld auf der andern Seite nebeneinander her, das Ganze allerdings – es müsste nicht Dürrenmatt sein! – in schaurig-grotesker Verzerrung.

Tod von Max Frisch

Nur wenige Monate nach seinem um zehn Jahre jüngeren Schriftstellerkollegen Friedrich Dürrenmatt ist am 4. April Max Frisch kurz vor seinem 80. Geburtstag an einem Krebsleiden in Zürich gestorben. Die «Schweizer Revue» wird in ihrer nächsten Nummer diesem neben Dürrenmatt bedeutendsten Vertreter der Schweizer Gegenwartsliteratur und Schriftsteller von Weltrang einen Beitrag widmen.

...und auf einem Selbstbildnis von 1982. Jahrzehntelang wussten nur Eingeweihte, dass der Dramatiker auch ein begabter Maler war. (Fotos: Keystone)

Die Malerei

Friedrich Dürrenmatt hat bereits gemalt, bevor er zu schreiben begann, und bis zum Ende seines Lebens nicht damit aufgehört. Die endgültige Entscheidung (vgl. Kasten) fiel ihm insofern schwer, als er fürchtete, sowohl als Schriftsteller wie auch als Maler zu scheitern. 1946 gibt er das Literaturstudium auf, ahnend, dass das Theater, gewissermassen die Verbindung von Malen und Schreiben, für ihn der Ausweg aus dem Dilemma bedeuten könnte. Wahrscheinlich wäre er lieber Maler als Schriftsteller geworden, denn «ein Blatt kann man von sich weghalten um zu sehen, was falsch ist, einen Text nicht». Dass er fast alle Komödien nachträglich umgearbeitet hat, ist schon erwähnt worden.

Die bildende Kunst ist denn auch nicht einfach nur Nebenprodukt, sondern ein wichtiger Teil von Dürrenmatts Gesamtwerk, neben dem Schreiben das Mittel, zum Ausdruck zu bringen, was das Denken bewegt. Und aus diesem Denken, aus der Erfindung und nicht etwa aus der Beobachtung der Wirklichkeit (von ganz wenigen Porträts abgesehen) stammen Dürrenmatts Bilder. Sie sind düster, expressionistisch und zeigen, genauso wie das schriftstellerische Werk, karikierend, verzerrend, eine Gegenwelt. Freilich sind nicht alle Motive reine Erfindung, sondern sehr viele Figuren stammen aus dem Alten Testament und vor allem aus der griechischen Mythologie, die sich wie ein roter Faden durch die Texte und Bilder zieht: Da versucht Atlas verzweifelt, die Welt zu tragen und ist doch zu müde dazu, Sisyphus umsonst, den Stein auf den Berg zu rollen, der einsame Minotaurus immer wieder, aus dem Labyrinth herauszufinden...

Und hinter diesen Masken kommt der einzelne Mensch hervor, wie er für Dürrenmatt einer nicht mehr durchschaubaren und daher nicht mehr zu bewältigenden Welt gegenübersteht.

Heidi Willumat

Eröffnung eines schweizerischen Literaturarchivs

Der Ausgangspunkt: Im Jahre 1988 hatte Friedrich Dürrenmatt der Eidgenossenschaft seinen literarischen Nachlass als Geschenk versprochen, mit der «listigen» Auflage, dass daraus ein schweizerisches Literaturarchiv entstehen solle. Wollte der Schriftsteller mit dieser grosszügigen Geste (Es heisst, dieser Nachlass wäre dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar 1 Million Mark wert gewesen...) testen, wie schnell der Bund in einem solchen Fall reagieren konnte? Für einmal wurde der Beweis erbracht, wie unschweizerisch rasch man in der Tat zu handeln imstande war, wenn es die Umstände erforderten. Bereits zu Beginn dieses Jahres konnte das neugeschaffene Schweizerische Literaturarchiv eröffnet werden. Dabei waren die Voraussetzungen damals, im Jahre 1988, denkbar ungünstig gewesen: Kurz zuvor hatte nämlich das Volk einen Kulturartikel für die Bundesverfassung abgelehnt, der dem damaligen Bundesamt für Kulturpflege (BAK) freie Hand für den Aufbau eines nationalen Literaturarchives gegeben hätte. Mit der Angliederung des Archives an die Schweizerische Landesbibliothek, die durch den bedeutenden Zuwachs des Dürrenmattschen Nachlasses endlich zu ihrer längst fälligen Aufwertung gekommen ist, war dem BAK eine elegante Lösung gelungen.

Die Besonderheit des neuen Literaturarchivs, das beileibe nicht etwa das erste und einzige in der Schweiz ist (Es gibt z.B. schon ein Robert-Walser- und ein Max-Frisch-Archiv) liegt zunächst im Auftrag, Literatur aller vier Landessprachen zu berücksichtigen und ein zentrales Nachweisregister aufzubauen, um den Zugang zu den im ganzen Land verstreuten Nachlässen zu erleichtern.

Mindestens ebenso wichtig wird jedoch die Auswertung der Bestände sein, indem neben Ausstellungen auch Publikationen vorbereitet werden sollen.